Der Brutvogelbestand des Peißnitz-Auwaldes in Halle

Von Frank Schmidt und Dirk Weis

Im Jahre 1964 führten CLEVEN u. TÖPFER (1966) eine Siedlungsdichteuntersuchung im Peißnitz-Auwald durch. Seitdem gab es vor allem durch das Ulmensterben, das 1962 einsetzte (GNIELKA, 1978), Veränderungen in der Struktur bzw. Dichte des Pflanzenwuchses vor allem der Strauchschicht und der mittleren Baumschicht. Um eine mögliche Auswirkung auf den Brutvogelbestand feststellen zu können, versuchten wir von 1982 bis 1985, diesen möglichst genau zu erfassen.

Habitatbeschreibung

Lage: Im Westteil der Stadt Halle im LSG Saaleaue, nördlichster Teil der Peißnitz-Insel. Höhe 75 m ü. NN; Länge: ca. 500 m; Breite: ca. 200 m; Größe: 10,25 ha.

Der Auwald wird im Westen durch die Wilde Saale und im Osten durch die Stromsaale begrenzt, die sich an der Nordspitze vereinigen. Östlich der Saale befindet sich ein Villenviertel und parkartiges Gelände. Westlich der Wilden Saale sind kleinere Ruderalflächen, an denen sich ein Internats- und ein Forschungskomplex anschließen. Nordwestlich der Insel gibt es einen verwilderten Park und eine größere Wiese. Im Süden grenzt ein Freizeitpark mit einem großen Wiesenanteil an den Auwald. Der Freizeitpark bringt bei gutem Wetter eine große Beunruhigung in Wegnähe mit sich.

Die Bewirtschaftung des Auwaldes beschränkt sich weitgehend auf das Freihalten des Hauptweges, der sich in Ufernähe befindet. Lediglich einmal wurde auf 0,2 ha das Unterholz geräumt. So verrottet ein Großteil der Bäume (vor allem Ulmen) am Boden, und es entstanden gute Grundlagen für ein starkes Wachstum von Brennesseln auf Lichtungen, die hauptsächlich durch das Ulmensterben entstanden sind oder vergrößert wurden. Auch das Hochwasser fördert durch Schlammablagerungen den Brennesselwuchs. Gleichzeitig behindert der Brennesselbestand ohne Eingriff des Menschen das Wachstum von Jungpflanzen.

Der Anteil der Feldulme, die in der Baumschicht 1964 noch 70 % des Gesamtbaumbestandes ausmachte, sank bis 1985 auf 15 %. Heute ist die Stieleiche mit 40 % die dominierende Baumart. Weitere Baumarten sind: Esche 20 %, Buche 10 %, Ahorn 10 %, Platane, Kastanie, Linde, Erle, Pappel und Weide.

Die Strauchschicht besteht zum großen Teil aus Ulmen-Jungwuchs und Holunder, weiterhin aus Haselnuß, Hartriegel, Weißdorn und Traubenerle, die sich seit 1964 an geeigneten Stellen stark ausbreiteten. Efeu, Wilder Hopfen und Waldrebe reichen z. T. bis weit in die Baumschicht.

An den Standorten, die nicht durch das Ulmensterben ausgelichtet wurden, ist die ursprüngliche Bodenflora erhalten geblieben. Hier wachsen Ampfer, Waldveilchen, Hohler Lerchensporn, Gelbes Windröschen, Scharbockskraut, Waldsauerklee, Rote Lichtnelke, Taubnessel, Gelbsternechen und Aronstab. Stellenweise gibt es kleine Moosteppiche. Auf den Lichtungen sind Brennessel, Brombeere und Klebriges Labkraut vorherrschend.

Die über hundert Jahre alten Eichen sind zum Teil krank. Das stellenweise morsche Holz dieser Bäume und das der vielen kranken Ulmen begünstigt Spechte (Nahrung, Bau der Nisthöhlen). Die Stammausschläge dieser Bäume sind ein häufig genutzter Brutplatz von Freibrütern.

Im Beobachtungszeitraum wurden 16 Nistkästen angebracht, die sehr schnell vor allem von Kohlmeisen genutzt wurden. Möglicherweise werden die kleineren Höhlenbrüter häufig vom Star verdrängt.

Der Feinddruck ist durch die im Auwald brütenden Krähenvögel groß. Besonders die zeitig und häufig kaum bedeckten Gelege von Amsel und Singdrossel fallen diesen zum Opfer. Der Anteil der durch Eichhörnchen und Steinmarder vernichteten Gelege ist relativ gering. Streunende Hauskatzen sind selten, aber nicht angekettete Hunde stellen oft eine Beunruhigung vor allem für Bodenbrüter dar.

Zur Methode:

Da der Auwald sehr unübersichtlich ist, ist die Siedlungsdichteuntersuchung schwierig und zeitaufwendig. Im Durchschnitt verbrachten wir 4 bis 5 Std./ha in der Brutperiode im Auwald. Die Beobachtungsgänge fanden meist auf einer bestimmten Route statt. Alle beobachteten Vögel wurden im Notizbuch, das in 6 Spalten für das jeweilige Teilgebiet untergliedert war, mit den entsprechenden Zeichen (ob singend, rufend, visuell beobachtet, Nest o. a.) in eine Strichliste eingetragen. Bei häufigeren Arten, z. B. Amsel, Star und Singdrossel konzentrierten wir uns zur Ermittlung des Brutbestandes wie auch GNIELKA (1978) auf die Nester-suche. Vor allem beim Star empfahl sich diese Arbeitsweise, da bei diesem auch mehrere Paare in einem Baum brüteten.

Tabelle: Brutvogelbestand 1964 (nach CLEVEN u. TÖPFER, 1966) und 1982—1985

	Anzahl der Brutpaare					Abundanz BP/10 ha		
	1964	1982	1983	1984	1985	Ø1982—1985	1964	1982—1985
Stockente	—	2	1	1	2	1,5	—	1,5
Mäusebussard	1	1	1	1	1	1	1	1
Fasan	1	1	2	2	2	1,75	1	1,7
Ringeltaube	5	5	4	5	5	4,75	4,9	4,6
Türkentaube	—	1	1	—	2	1	—	1
Kuckuck	1	2	2	2	1	1,75	1	1,7
Waldkauz	—	1	1	1	1	1	—	1
Grünspecht	1	1	1	1	1	1	1	1
Buntspecht	2	3	4	5	5	4,25	2	4,2
Kleinspecht	1	1	2	1	2	1,5	1	1,5
Pirol	1	3	4	4	3	3,5	1	3,4
Rabenkrähe	1	2	2	2	2	2	1	2
Eichelhäher	—	1	1	1	1	1	—	1
Kohlmeise	10	20	25	21	26	23	9,8	22,4
Blaumeise	15	15	20	14	18	16,75	14,6	16,3
Schwanzmeise	—	—	1	1	2	1	—	1
Kleiber	5	5	6	6	6	5,75	4,9	5,6
Waldbaumläufer	1	—	1	1	2	1	1	1
Gartenbaumläufer	2	3	6	5	4	4,5	2	4,4
Zaunkönig	3	3	3	3	3	3	2,9	2,9
Singdrossel	10	15	8	8	9	10	9,8	9,8
Amsel	10	18	21	19	17	18,75	9,8	18,3
Gartenrotschwanz	1	2	3	1	2	2	1	2
Nachtigall	1	2	2	1	2	1,75	1	1,7
Rotkehlchen	3	5	7	4	5	5,25	2,9	5,1
Gelbspötter	8	7	13	11	11	10,5	7,8	10,2
Mönchsgrasmücke	7	9	11	17	15	13	6,8	12,7
Gartengrasmücke	3	4	5	8	5	5,5	2,9	5,4
Klappergrasmücke	—	1	1	1	1	1	—	1
Weidenlaubsänger	9	6	7	10	10	8,25	8,8	8,0
Fitislaubsänger	3	5	5	4	3	4,25	2,9	4,2

	Anzahl der Brutpaare				Abundanz BP/10 ha			
	1964	1982	1983	1984	1985	Ø1982 —1985	1964	1982 —1985
Grauschnäpper	6	6	6	4	6	5,5	5,8	5,4
Trauerschnäpper	1	4	4	1	2	2,75	1	2,7
Heckenbraunelle	3	2	3	3	4	3	2,9	2,9
Star	60	110	90	100	105	101,25	58,5	98,8
Kernbeißer	3	5	4	8	6	5,75	2,9	5,6
Grünfink	4	3	5	3	3	3,5	3,9	3,4
Stieglitz	4	3	5	3	3	3,5	3,9	3,4
Girlitz	3	2	6	7	4	4,75	2,9	4,6
Buchfink	12	15	9	13	12	12,25	11,7	12
Feldsperling	5	5	10	15	11	10,25	4,9	10
Summe	209	299	311	318	328	314	200,2	306,4
Arten	35	39	41	40	41			

Spezieller Teil

Stockente — Alle Brutplätze lagen mind. 50 m vom Wasser entfernt. Offensichtlich ist dies durch die häufigen Störungen in Wegnähe verursacht worden. Die einzige erfolgreiche Brut konnte am 16. 5. 1982 nachgewiesen werden, als 1 ♀ und 12 frisch geschlüpfte Junge den Weg in Richtung Wilde Saale überquerten (Weis). Diese hielten sich dann vornehmlich auf den Teichen des benachbarten verwilderten Parks auf.

Mäusebussard — Jedes Jahr eine erfolgreiche Brut in einer Esche in 12 m Höhe. Der Horst befindet sich im Nordteil des Auwaldes an einer Lichtung, die den Landeanflug erleichtert. Rufungen von Stockente und Fasan auf der Insel an Lichtungen zeigen aber auch, daß er im Auwald jagt. 1985 wurde ein neuer Horst in einer Eiche in 25 m Höhe zur Brut genutzt.

Fasan — Die beiden größten Lichtungen (je 0,2 ha) wurden jedes Jahr (außer 1982) zur Brut genutzt. Am 1. und 7. 7. 1982 konnten wir halb-wüchsige Fasane beobachten. Das Weibchen verleitete.

Teichhuhn — Beobachtungen einer Familie in allen Jahren deuten auf eine Brut hin, die aber höchstwahrscheinlich am gegenüberliegenden Ufer der Wilden Saale stattfand (dichtes Weidengebüsch).

Ringeltaube — Die Nester befanden sich meist in der oberen Strauchschicht in Traubenkirsche und Weißdorn. Der größte Wintertrupp wurde am 28. 1. 1984 beobachtet, als 55 Ringeltauben auf dem Boden Eicheln fraßen. Beobachtungen lassen vermuten, daß in nicht zu schneereichen Wintern Ringeltauben das ganze Jahr über auf der Insel bleiben. Im Frühjahr 1984 wurde der Trupp von Tag zu Tag kleiner. Im Trupp wurde gebalzt, und kurz darauf waren alle Reviere besetzt.

Türkentaube — Die Türkentauben brüteten wie die Ringeltauben in der oberen Strauchschicht (Haselnuß, Weißdorn). Auffällig war, daß alle Nester in der Nähe der Stromsaale waren. Die Nahrungssuche erfolgte auch einige Male am gegenüberliegenden Saaleufer.

Kuckuck — Nur ein Nachweis für einen Bruterfolg: 9. 7. 1982 1 flügger Jungvogel im Gebüsch (Zaunkönig warnt unweit davon).

Waldkauz — Jedes Jahr eine erfolgreiche Brut. Bis auf 1983 Brut in einer Eiche, 10 m hoch.

Grünspecht — Jedes Jahr eine Brut im Südteil des Auwaldes.

Buntspecht — Der Bestand des Buntspechtes hat infolge des Ulmensterbens deutlich zugenommen. Auch die kranken Eichen wirkten begünstigt.

gend. Während die Ulmen vorwiegend zur Nahrungssuche genutzt werden, brütet der Buntspecht lieber in Eichen (77 % der 155 Höhlen). Letztere Zahl läßt auch die Vermutung aufkommen, daß die Stare öfters die Buntspechte aus ihren frisch gebauten Höhlen verjagen. Einmal griffen 4 Stare einen Buntspecht an, der aus einer frisch gezimmerten Höhle abfliegen wollte, und verjagten ihn. Der Großteil der Höhlen waren in 10 bis 20 m Höhe. Die niedrigste Höhle befand sich in einem Ahorn in 1,8 m Höhe und wurde im folgenden Jahr vom Star genutzt.

Kleinspecht — Alle Höhlen (4) in Ulme in 4 bis 8 m Höhe.

Schwarzspecht — 1 balzendes Männchen am 31. 3. und 5. 4. 1985 suchte wahrscheinlich ein Weibchen und konnte auch außerhalb des Auwaldes beobachtet werden.

Pirol — Die erhebliche Bestandszunahme kann nicht mit dem Ulmensterben in Verbindung gebracht werden. Möglicherweise ist ein sehr gutes Raupenangebot eine Ursache. Im Umkreis von 1 km ist nur ein weiteres Pirolvorkommen bekannt. 1982 und 1984 wurden im Dezember jeweils 3 Pirolnester in etwa 20 m Höhe in Eichen gefunden.

Rabenkrähe — Ein großer Teil der zerstörten Gelege und der geraubten Jungvögel geht auf das Konto der beiden Rabenkrähenpaare.

Eichelhäher — Der Eichelhäher brütet im Gegensatz zu anderen Gebieten der Stadt noch regelmäßig und erfolgreich im Peißnitzauwald.

Kohlmeise — Die zu Beginn der Siedlungsdichteuntersuchung aufgehängten Nistkästen wurden sehr schnell von der Kohlmeise zur Brut genutzt. Vermutlich können die Meisen ansonsten nur Kleinspechthöhlen und vom Kleiber verengte Buntspechthöhlen nutzen, da sie sonst vom Star verdrängt werden.

Blaumeise — Die Blaumeisenkästen wurden kaum genutzt. Es ist auch im Gegensatz zur vorigen Art kein Bestandswachstum seit 1964 zu verzeichnen.

Sumpfmeise — Nur 3 Beobachtungen, die eine Brut nicht sicher belegen: 27. 12. 1982 — 1 ruft, 25. 5. und 26. 7. 1983 — 1 singt.

Schwanzmeise — Nachdem die Art 1982 fehlte, war sie in den darauffolgenden Jahren ganzjährig im Auwald zu beobachten.

Kleiber — Der Bestand des Kleibers hat sich nicht verändert, da seine wesentlichen Habitatansprüche (alte Eichen) erhalten geblieben sind.

Waldbaumläufer — Im Auwald mit 0—2 Paaren seltener als der Gartenbaumläufer. Unterschiede in den ökologischen Ansprüchen beider Arten konnten nicht beobachtet werden.

Gartenbaumläufer — Deutlich häufiger als 1964. Ein Zusammenhang mit der Zunahme kranker und toter Eichen bliebe noch zu untersuchen.

Zaunkönig — Eine der wenigen Arten mit konstantem Bestand. Der Ulmen-Jungwuchs ist als Brutplatz für den Zaunkönig sehr gut geeignet. Ein Nest befand sich im Efeu einer Eiche.

Singdrossel — Das Ulmensterben hatte offensichtlich keinen Einfluß auf den Singdrosselbestand. Die Nester der Erstbruten wurden zum großen Teil im Weißdorn und in Stammassschlägen angelegt. Durch den großen Feinddruck bestand wie bei der Amsel kein großer Bruterfolg bei Erstbruten. Erst bei zunehmender Belaubung stieg dieser.

Amsel — Die Verdopplung des Amselbestandes kann nicht auf das Ulmensterben zurückgeführt werden. Ein großer Einfluß der Härte des Winters konnte im Auwald im Gegensatz zu GNIELKA (1978) nicht nachgewiesen werden. Der Teil der nichtziehenden Amseln verbringt den Winter ver-

mutlich im benachbarten Villenviertel, aber es wurden auch öfters kleinere Trupps im Auwald beobachtet.

Gartenrotschwanz — Auffallend war, daß das Revier meist eine Lichtung im Mittelpunkt hatte. Diese Beobachtung deckt sich mit den Befunden von GNIELKA (1978).

Nachtigall — Im wesentlichen keine Veränderung seit 1964.

Rotkehlchen — Der Bestand des Rotkehlchen unterliegt stärkeren Schwankungen, die nicht begründet werden können. Trotzdem ist die Abundanz auffallend groß, wenn man sie mit der von 1964 und der der Rabeninsel (1,47 BP/10 ha; GNIELKA, 1978) vergleicht.

Gelbspötter — Der örtlich geringere Kronenschluß, der die Ausbildung einer Strauchschicht begünstigte, die den Habitatansprüchen des Gelbspötmers besser entspricht, führten zu einem leichten Bestandsanstieg. Die größte Revierdichte ist in einem holunderreichen Teil des Auwaldes.

Mönchsgrasmücke — Der seit dem Ulmensterben aufgekommene Jungwuchs der Feldulmen und die etwas ausgelichteten Baumbestände entsprechen den Ansprüchen dieser Art besser. Auch die anderen Grasmückenarten brüten häufiger im Auwald. Häufigster Neststandort in Jungulmen.

Gartengrasmücke — Diese Art brütet bevorzugt am Rande der Lichtungen. Ihr Bestand nahm sogar noch deutlicher zu, als der der Mönchsgrasmücke.

Klappergrasmücke — Ein Paar brütete am Auwaldrand an der Wiese. Im Jahre 1964 fehlte die Klappergrasmücke, aber auf Grund des geringen Bestandes und der verhältnismäßig kleinen geeigneten Brutfläche ist es nicht möglich, eine Beziehung zum Ulmensterben zu ziehen.

Weidenlaubsänger — Offensichtlich kein Einfluß des Ulmensterbens.

Fitislaubsänger — Obwohl der kalte feuchte Auwald der Saaleaue nach GNIELKA (1978) den Ansprüchen dieser Art nicht sehr entspricht, ist im Peißnitz-Auwald der Brutbestand verhältnismäßig groß und seit 1964 ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen gewesen (Rabeninsel 0,9 BP/10 ha). Nachdem die allerorts singenden ziehenden Fitisse abgezogen sind, kann man eine deutliche Bevorzugung von unterholzarmem Gelände im Auwald beobachten.

Waldlaubsänger — Bei einem am 12. 5. 1982 ausgiebig singenden Männchen handelte es sich wahrscheinlich nur um einen Durchzügler.

Grauschnäpper — Kein Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutbestand erkennbar.

Trauerschnäpper — Die 4 BP in den Jahren 1982 und 1983 stellen einen ungewohnt hohen Brutbestand dar, der sicherlich eine Ausnahme war. In den feuchten Jahren 1984 und 1985 sank er erheblich. Zweimal wurde im Nistkasten gebrütet.

Heckenbraunelle — Relativ konstanter Brutbestand. Besonders gern siedelt sie an Lichtungen und brütet dort im Ulmenjungwuchs oder an Stammausschlägen.

Star — Mit durchschnittlich 10 BP/ha ist der Bestand außergewöhnlich hoch. Es bleiben nur wenige, z. T. feuchte Spechthöhlen ungenutzt, deren Eingang groß genug ist. Aus geeigneten Bruthöhlen verdrängt er die kleineren Höhlenbrüter und versucht vielleicht des öfteren, den Buntspecht aus frisch gezimmerten Höhlen zu vertreiben. Der Star ist bei weitem der häufigste Vogel des Auwaldes. Eine allgemeine Abnahme ist nicht zu verzeichnen. Zur Nahrungssuche werden häufig, vor allem wenn die Jungen

flüge sind, die Wiesen der näheren Umgebung aufgesucht. Die niedrigste vom Star bewohnte Höhle lag in 1,8 m Höhe in einem Ahorn.

Kernbeißer — Der enorme Anstieg des Bestandes des Kernbeißers und die verhältnismäßig hohe Siedlungsdichte können nicht begründet werden. Die Ulmenstammausschläge werden gern zur Brut genutzt.

Grünfink — Keine Bestandsveränderung. Siedelt bevorzugt am Auwaldrand.

Stieglitz — Wie vorige Art.

Girlitz — Auffallend war ein stark schwankender Bestand. Die Reviere befanden sich entweder am Auwaldrand oder an Lichtungen.

Buchfink — Keine Bestandsveränderung. Erstbruten bevorzugt in Ulmen.

Feldsperling — Die wenigen Brutpaare sind am Rand der Wilden Saale in der Nähe der Ruderalfläche zu finden. Zweimal brütete die Art im Mäusebussardhorst an der Lichtung, 1984 in einem Nistkasten ebenda. Der Art sagen die noch relativ dichten Baumbestände nicht zu.

Zusammenfassung

Der 10,25 ha große Stieleichen-Ulmen-Eschen-Auwald ist mit 41 Brutvogelarten und einer Siedlungsdichte von 306,4 BP/10 ha außerordentlich dicht besiedelt.

Im Vergleich zu einer Siedlungsdichteuntersuchung aus dem Jahre 1964 sollten die Auswirkungen des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand in den Jahren 1982—85 festgestellt werden. Die Abundanz stieg um das anderthalbfache. Sechs neue Brutvogelarten konnten nachgewiesen werden. Einen deutlichen Anstieg im Bestand gab es bei Buntspecht, Pirol, Kohlmeise, Gartenbaumläufer, Amsel, Rotkehlchen, Gelbspötter, Mönchs- und Gartengrasmücke, Fitislaubsänger, Star, Kernbeißer und Girlitz. Bei den anderen Arten veränderte sich die Siedlungsdichte nicht wesentlich. Die Vogelwelt dieses Restauwaldes, mit der für diesen typischen Artzusammensetzung, rechtfertigt den Status „Geschütztes Gehölz“. Eine Erklärung zum Naturschutzgebiet ist wegen der ungünstigen Lage nicht sinnvoll.

Literatur

Cleven, B., und W. Töpfer (1966): Die Brutdichte im Peißnitz-Auwald (Halle). Apus 1, 48—52.

Gnielka, R. (1978): Der Einfluß des Ulmensterbens auf den Brutvogelbestand eines Auwaldes. Apus 4, 49—66.

Frank Schmidt, Seebener Straße 186a, Halle, 4020
Dirk Weis, Elsa-Braudström-Straße 83, Halle, 4020

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [6 4 1986](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Frank, Weis Dirk

Artikel/Article: [Der Brutvogelbestand des Peißnitz-Auwaldes in Halle 177-182](#)